

Von Badegasthöfen, Badegasthäusern und Hotels

In welcher Art Unterkünfte die Badener Badegäste in der Römerzeit oder dem Frühmittelalter logierten, wissen wir nicht. Es ist nicht auszuschliessen, dass in der römischen Zeit solch komfortabel ausgestattete Gebäude, wie das 2008/2009 an der Grendelstrasse in Ennetbaden ausgegrabene Wohnhaus auch als Unterkunft für gutbetuchte Gäste dienten.

Seit dem Hochmittelalter (12./13. Jh.) ist die Struktur der Badener „Hotellerie“ aufgrund zahlreicher schriftlicher Quellen sehr gut bekannt. Vom Mittelalter bis in die Neuzeit buhlten zwei Badegasthöfe und bisweilen bis an die zwanzig Badegasthäuser, später mehrere Hotels um die Gäste.

Zum Verständnis vorzuschicken ist, dass nicht alle Badener Badegasthäuser eigene Quellen oder Anteile an gemeinschaftlich genutzten Quellen und somit eigene Bäder besaßen.

Die Badegasthöfe „Hinterhof“ und „Staadhof“

Im Mittelalter und den Neuzeit waren die beiden Badegasthöfe „Hinterhof“ und „Staadhof“ die bedeutendsten Häuser im Bäderquartier. Selbstredend waren sie im Besitz eigener Quellen, die ihre Bäder speisten.

Über die Entstehungsgeschichte der beiden Höfe ist wenig bekannt. Ab dem 14. Jh. liegen schriftliche Quellen zu den beiden Badegasthöfen vor. Aufgrund dieser Überlieferung müssen sie bereits damals sowohl ihre bauliche Form, als auch ihre besondere Stellung in der Hierarchie der Häuser des Bäderquartiers gehabt haben. Die beiden Höfe bestanden aus zahlreichen Gebäuden verschiedenster Funktion. Womöglich basieren die Höfe in ihrer Form und Grösse auf älteren Parzellierungen.



Bearbeiteter Ausschnitt aus dem Stich von M. Merian, 1642. Rot: die Bauten des "Staadhofs". Gelb, vor der Dreikönigskirche die Häuser des "Hinterhofs". Hellgrün: "Blume". Grün: "Ochsen". Blau: "Bären"; Lila: „Raben“ (heute „Schweizerhof“). Nicht eingefärbt sind (von links nach rechts) der „Schlüssel“, die „Sonne“, der „Halbmond“, der „Löwen“ und weitere, weniger bedeutende Gasthäuser.

Der „Hinterhof“ war der wohl aufgrund seiner Eigentumsverhältnisse – er war zuerst habsburgisches, später lange Eidgenössisches Lehen, bevor er in Privateigentum über ging – der bedeutendere der beiden Höfe. Hier stiegen hohe weltliche und kirchliche Würdenträger ab.

Dem „Hinterhof“ stand der „Hof nid dem Rein“ bzw. der seit dem 15. Jahrhundert nach seinem damaligen Besitzer Conrad am Staad genannte „Staadhof“ an Komfort und Bedeutung kaum nach. Auch hier logierten bedeutende Gäste.



Die nördlichen Bauten des „Staadhof“ während deren Abbruch in den 1920er-Jahren. An Stelle der damals geschleiften Gebäude befindet sich heute der kleine Park im Limmatknie.

Foto: Stadtarchiv Baden.

Die Badegasthäuser

Neben den beiden Badegasthöfen gab es im Bäderquartier verschiedene Badegasthäuser. Die Gasthäuser waren kleiner als die beiden Höfe. Sie bestanden meist nur aus dem namensgebenden Haupthaus und gegebenenfalls einzelnen dazugehörigen Ökonomiebauten, die oft aber ausserhalb des ummauerten Bäderquartiers lagen.

Unter den Badegasthäusern besaßen nur der "Bären" und der "Ochsen" eigene Quellen und konnten ihre Bäder mit deren Wasser versorgen. Die "Blume" und der "Raben" (heute "Schweizerhof") hatten Anteile am Wasser vom Grossen und Kleinen Heissen Stein und an der Wälderhutquelle, mit dem sie ebenfalls eigene Bäder speisen konnten. Die andern Badegasthäuser verfügten über kein eigenes Thermalwasser und besaßen folglich auch keine eigenen Bäder. Ihre Gäste konnten zusammen mit der Laufkundschaft in den öffentlichen Bädern St. Verenabad und Freibad baden.

Die Privilegien des „Schlüssels“

Während alle andern Badegasthöfe und –gasthäuser nur die bei ihnen untergebrachten Gäste mit Speis und Trank verköstigen durften, kam alleine dem „Schlüssel“ (heute Teil des „Limmathofs“) das Privileg zu, alle Gäste, eben auch solche ohne Unterkunft, bewirten zu dürfen.

Der Bau des „Verenahofs“ 1844-45 und 1872 – der Beginn der Grand Hotels

Das Hotel "Verenahof" war das erste im 19. Jh. im neuen Stil der Grand Hotels erbaute Haus.

1829 erbohrte der Wirt des "Löwen" auf seinem Grund die "Verenahofquelle" und legte damit den Grundstein zum Bau des gleichnamigen Bäderhotels. 1845-47 wurde an Stelle des "Löwen" der südliche Teil des Verenahofs gebaut. 1870 wurde auch die benachbarte "Sonne" abgebrochen und der "Verenahof" um den Nordtrakt mit dem grossen Saal erweitert.



Kurz vor 1870. Der Südteil des Verenahofs steht bereits. Rechts daneben die "Sonne". Dahinter schaut der Turm der alten Dreikönigskirche hervor.

Foto: Stadtarchiv Baden.

Das „Grand Hotel“

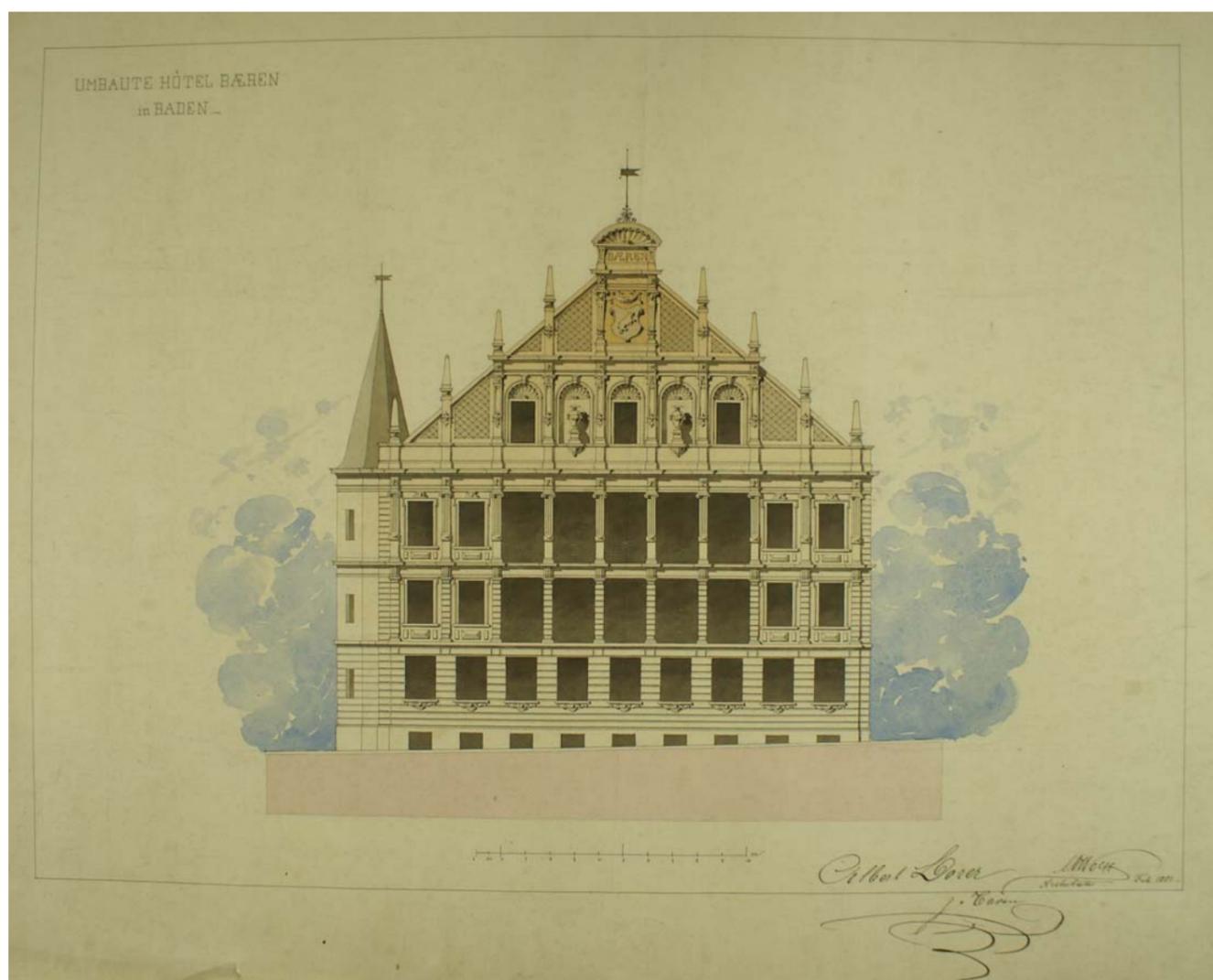
1870 verkaufte Besitzer Dorer den maroden "Hinterhof" und liess dessen Bauten abreißen. An seiner Stelle errichtete man das „Grand Hotel“. Einen klassischen Neorenaissancebau des ausgehenden 19. Jh. Doch die Pracht des "Grand Hotels" währte nicht lange: Während dem Ersten Weltkrieg blieb die vermögende Kundschaft aus und die folgenden 20er-Jahre mit der Weltwirtschaftskrise trugen zum Niedergang des stolzen Hauses bei. 1944 wurde das "Grand Hotel" in einer Zivilschutzübung gesprengt. Heute befindet sich an seiner Stelle die Tiefgarage.



Der Kurort Baden um die Jahrhundertwende. Ganz rechts das "Grand Hotel".

Foto aus einem Hotelprospekt, Stadtarchiv Baden.

Als Reaktion auf den Bau des Grand Hotels liess der damalige Wirt des „Bären“ 1881 die prächtige Neorenaissancefassade errichten, welche heute noch das äussere Bild des Hauses prägt und den Schein eines stattlichen Bäderhotels aufrecht erhält.



*Zeichnung der Neorenaissancefassade des „Bären“; Baueingabe durch den Architekten Wolff.
Original Stadtarchiv Baden.*

Neubauten in den 1960er-Jahren und langsamer Niedergang - den klassischen Kurgast gibt es nicht mehr

In den 1960er-Jahren erfasste letztmals ein Modernisierungsschub das Badener Bäderquartier. 1963 wurde das neue Thermalbad erbaut. 1967-1969 entstand der neue „Staadhof“, der letzte Hotelneubau im Bäderquartier.

Ab den 1980er-Jahren setzte jedoch ein langsamer Niedergang ein. Nach einander schlossen das „Römerbad“, die Hotels „Bären“, „Ochsen“, „Staadhof“ und 2002 zu guter Letzt der „Verenahof“. Heute ist nur die „Blume“ noch als Hotel im Betrieb. Der „Schweizerhof“ und der „Limmathof“ wurden zu Praxen, Wellness-Instituten und Wohnungen umgenutzt. Den klassischen Kurgast scheint es nicht mehr zu geben.

Im beginnenden 21. Jh. mit seinem Wellness-Boom als Ausgleich zu einem immer hektischer werdenden Arbeitsalltag und einer zunehmend älter werdenden Bevölkerung bieten Thermalbäder erneut ein attraktives Angebot für eine breite Kundschaft. Während die Hotellerie und Bäderhotels gerade an einem so zentral gelegenen und verkehrstechnisch gut angebundenen Ort wie Baden wohl nicht mehr im einstmaligen Umfang gefragt sind, erfahren andere bäderspezifische medizinische Einrichtungen wie Reha-Kliniken eine wachsenden Nachfrage. Entsprechend wird sich in Zukunft das Bild des Badener Bäderquartiers wandeln und den neuen Bedürfnissen anpassen.

Nur: ein solch betrüblicher Niedergang und Zerfall, wie ich das Bäderquartier in den vergangenen Jahrzehnten erlebte, soll diesem einmaligen Ort mit seiner grossen Geschichte in Zukunft erspart bleiben!